

**Rede des stellvertretenden sächsischen Ministerpräsidenten  
Martin Dulig in Vertretung von Ministerpräsident Stanislaw  
Tillich bei der Feierstunde des Sächsischen Landtags aus  
Anlass des Tags der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2015**

**+++ Es gilt das gesprochene Wort +++**

Sehr geehrter Herr Präsident,  
sehr geehrter Professor Clarke,  
sehr geehrter Frank Richter,  
sehr geehrte Abgeordnete,  
sehr geehrte Gäste,

Ich werde - genauso wie die Kolleginnen und Kollegen im Kabinett und der Ministerpräsident, von dem ich Sie alle herzlich grüße - in diesem Jahr immer wieder eingeladen. Unternehmen, Kammern, Verbände, Vereine und Initiativen feiern im 25. Jahr nach Vollendung der deutschen Einheit ihr eigenes 25-jähriges Jubiläum.

Zu diesen Feiern gehe ich durchaus gerne. Denn dort treffe ich Menschen, die erzählen von dem, was dieses Land ausmacht: von der Freiheit, von der Solidarität und vom kreativen und phantasievollen Erfindergeist. Ich treffe auf Unternehmerinnen und Unternehmer, die heute an Produkten für morgen forschen. Auf engagierte Vereinsvorsitzende und auf Kammerpräsidenten, die mit leuchtenden Augen vom schwierigen, aber erfolgreichen Start vor 25 Jahren schwärmen.

Was alle gemeinsam haben: Sie feiern mit berechtigtem Stolz, denn sie haben im zurückliegenden Vierteljahrhundert Beeindruckendes erreicht. Sie alle sind Teil einer Erfolgsgeschichte, auf die wir gehofft haben, die aber nicht selbstverständlich war. Diese Erfolgsgeschichte ist die deutsche Einheit, deren 25. Jahrestag wir heute feiern. Und damit auch die Voraussetzung, dass der Freistaat Sachsen vor 25 Jahren wiedergegründet werden konnte.

Wir haben eine Menge erreicht und können auf eine große Aufbauleistung schauen. Dabei waren wir nicht allein. Wir haben große Hilfe und Solidarität erfahren. Von der neuen Bundesrepublik, von den anderen Bundesländern. Und auch von Menschen aus aller Welt. Ein eindrückliches Symbol dafür ist die Frauenkirche hier in Dresden. Ohne diese Solidarität hätten wir diese Aufbauleistung nicht geschafft. Und auch dadurch ist unser Land in den letzten 25 Jahren wieder zu einem Land zusammen gewachsen.

Ich will deutlich sagen: Die Freiheit, die wir heute haben, ist nicht durch den formellen Akt der Wiedervereinigung erst am 3. Oktober 1990 entstanden. Geschaffen haben die Freiheit vor allem die Menschen in der DDR, die mit viel Beharrlichkeit und Besonnenheit auch in den Zeiten von Stillstand und Verfall die Sehnsucht nach Freiheit nie aufgegeben haben. Sie haben ihre Angst überwunden, das System in einer friedlichen Revolution gestürzt und die Mauer zum Fallen gebracht.

Viele haben diese Freiheit genutzt und haben ihr Glück woanders gesucht, sich ein neues Leben aufgebaut. Die Mehrheit hat ihre

Chancen hier genutzt. Aber nicht für alle war die Deutsche Einheit eine Erfolgsgeschichte. Viele verloren ihre Arbeit und sind auch in die neue Zeit nicht mitgenommen worden. Um sie müssen wir uns weiter kümmern, auch nach 25 Jahren.

Wir schauen in Dankbarkeit auf 25 Jahre deutsche Einheit und auf eine gute Entwicklung des Freistaat Sachsen zurück. Wir müssen uns aber auch anlässlich des feierlichen Jubiläums auf die nächsten Jahre vorbereiten und die Herausforderungen annehmen. Mit der positiven Entwicklung und gewonnenen Stärke nehmen wir Schwung für das, was vor uns liegt. Und dabei wissen wir, dass die aktuelle Situation, in der wir uns befinden maßgeblich für die nächsten Jahre sein wird. Tausende Flüchtlinge sind hier. Und der Zustand wird für eine lange Zeit anhalten. Wir stehen vor einer Zäsur.

Wir stehen vor schweren Entscheidungen, gerade was unsere Grenzen auch die äußeren Grenzen betrifft. Wenn wir unser großes Ziel, nämlich eine menschenwürdige Behandlung der zu uns Geflüchteten erreichen und die große Herausforderung der Integration annehmen wollen, müssen wir die Flüchtlingswelle eindämmen, ja, sie zeitweise stoppen. Es ist hart dies auszusprechen. Aber es steht für uns zu viel auf dem Spiel: die Leistungsfähigkeit unseres Staates, die Zukunft Europas und die Stabilität der Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Damit gehen wir nicht denjenigen auf dem Leim, die mit „Grenzen dicht“ ihre fremdenfeindliche Haltung und ihren Hass gegen Fremde und Fremdes zeigen. Im Gegenteil. Gerade weil wir uns gegen Rassismus und für Offenheit und gegenseitigen Respekt engagieren, gerade weil wir die große Herausforderung der Integration annehmen und auch als Chance für unsere Gesellschaft und unser Land begreifen, müssen wir uns ohne

Angst, aber auch ohne Illusion der Aufgabe stellen. Dafür braucht es eine klare Haltung gegen Rassismus, gegen Hass und Gewalt. Durch Sachsen muss ein Ruck gehen – ein Ruck der Mitmenschlichkeit.

Wir müssen aber auch die Frage beantworten, wohin mit den Ängsten der Menschen in Sachsen? Ja, wir haben eine doppelte Integrationsaufgabe – eine nach innen und eine nach außen. Es geht sowohl um die Integration in unsere Gesellschaft als auch um die Bereitschaft und Akzeptanz in der Gesellschaft. Wir müssen, dass schwarz-weiß-Denken ablegen. Die Mehrheit der Menschen in Sachsen ist bereit, mit Offenheit und Herz sich auf die neue Situation einzustellen. Und trotzdem haben viele Fragen und Ängste. Damit meine ich nicht, die „ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“-Sager, die dann ihre gesammelten Vorurteile und Hetze auskippen. Nein, ich meine nicht diejenigen, die unter dem Mantel „besorgte Bürger“ vor Erstaufnahmeeinrichtungen und Asylbewerberunterkünften demonstrieren oder gar blockieren. Nein, ich meine nicht diejenigen, die Flüchtlinge, Polizistinnen und Polizisten, Helferinnen und Helfer sowie Politikerinnen und Politiker angreifen. Sondern ich meine diejenigen, die gerade keinen Raum finden, um offen über ihre Fragen und Ängste reden zu können. Die weder zu Rassisten gestempelt werden wollen, wenn sie Ängste haben, noch zu Linksextremisten, wenn sie sich gegen Rassismus engagieren. Auch hier ist die gesamte Gesellschaft gefragt: die Kirchen, die Wirtschaft, die Gewerkschaften, der Sport, die Feuerwehr, die Verwaltungen, die Politik, die Wohlfahrtsorganisationen, die vielfältigen Vereine und Verbände. Wir brauchen Orte des Dialogs und der Aufklärung. Schaffen wir diese! Das ist Integration nach innen.

Wir wollen die zu uns Geflüchteten, die hier bleiben können, konsequent integrieren und ihnen eine neue Heimat geben. Das ist unsere zutiefst humanistische Aufgabe. In der Zuwanderung liegt auch eine große Chance, denn sie wird die demografischen Befürchtungen, die wir jahrelang gehegt haben vermutlich widerlegen. Auf dem Arbeitsmarkt ist dies das Potential, das wir auch für eine gute wirtschaftliche Zukunft brauchen. Für diese Zukunft in einer globalisierten Weltwirtschaft ist Weltoffenheit eine unabdingbare Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg. Wenn wir weiter Erfolg haben wollen, müssen wir darum auch Heimat für Wissenschaftlerinnen, Unternehmer, Kreative und Fachleute aus aller Welt sein. Gelassenheit und Neugier sind dafür unabdingbar. Das ist für Sachsen eigentlich nichts Neues. Wir sind das Heimatland von Gotthold Ephraim Lessing, der in Kamenz geboren wurde. Mit „Nathan der Weise“ hat er das bedeutendste Werk der Aufklärung über die Toleranz zwischen den Religionen geschrieben. Schon vor 236 Jahren. Mitmenschlichkeit, Aufklärung und Toleranz sind die wahren Werte des Abendlandes, die wir verteidigen müssen.

Der neue Freistaat Sachsen ist erwachsen geworden. Ein viertel Jahrhundert alt. Wir sind alt genug, uns den großen Herausforderungen zu stellen, vor denen wir heute stehen. Wir haben eine beachtliche wirtschaftliche Stärke erreicht. Wir haben gezeigt, dass wir auch mit schwierigen und unwägbareren Zeiten umgehen und sie meistern können. Gemeinsam können wir es auch in den kommenden 25 Jahren schaffen. Lassen Sie uns die Erfolgsgeschichte weiterschreiben und um ein neues Kapitel bereichern.